

Guido Hinterkeuser

Ein Leben für die preußische Kunst.

Der Sammler und Kunsthistoriker Charles F. Foerster (1883–1943)

Der Vortrag entwarf anhand unbekanntem Bild- und Quellenmaterials, darunter vor allem private Briefe, ein Lebensbild des Berliner Kunsthistorikers Charles F. Foerster (1883–1943). Zudem wurde erstmals Foerstere eigene Kunstsammlung vorgestellt – Gemälde, Graphiken, Möbel, Porzellane und Bücher –, die in zwei unterschiedlichen Fotoserien dokumentiert ist. Diese außerordentliche Sammlung wurde wenige Tage vor seinem Tod bei einem großen Bombenangriff im November 1943 komplett vernichtet.

In einem einleitenden Abschnitt sprach ich über die Quellen, die uns heute eine Annäherung an Foerster ermöglichen. Einen unmittelbaren Zugang zu ihm erlauben zunächst seine Texte und Publikationen, die oft an entlegenen Stellen erschienen sind. Foerster war ein Meister der kleinen Form, lange Aufsätze oder gar Bücher zu schreiben lag ihm nicht. Geschickt verstand er es, das gesamte über einen Künstler verfügbare Wissen in die knappe Form eines Lexikonartikels zu gießen. Im Künstlerlexikon Thieme-Becker stammen von ihm unter anderen die Artikel über Friedrich Christian Glume, die Gebrüder Hoppenhaupt, Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, Heinrich Ludwig Manger und Antoine Pesne. Ein gern gesehener Gast war er in der Kunstgeschichtlichen Gesellschaft, wo er in den dreißiger Jahren Vorträge hielt wie „Watteau und die Gärten Friedrichs des Großen“ „Friedrich der Große und der Stil Friedrichs I.“, „Eine Zeichnung von Andreas Schlüter“ oder „Schlüter und Matthäus Merian d. J.“. Dank der in dieser Zeit kontinuierlich edierten Sitzungsberichte sind die Kernaussagen seiner Referate dokumentiert. Schließlich begegnet er uns immer wieder als Bearbeiter von Ausstellungs- und Auktionskatalogen, und auch den ein oder anderen Aufsatz hat er verfasst.

Wichtige und zahlreiche Details seiner Biographie enthält der auf ihn am 9. Januar 1944 im Berliner Schloss von Theodor Demmler (1879–1944) gehaltene Nachruf, der glücklicherweise in einem Typoskript erhalten blieb.

Vor einigen Jahren fand ich heraus, dass Foerster 1938 oder 1939 nochmals innerhalb Berlins umgezogen war. Glücklicherweise sind sowohl seine Wohnungseinrichtung in der Von-der-Heydt-Straße 15 als auch in der Wichmannstraße 6 durch eine Fotoserie festgehalten. Die eine fertigte Martha Huth zwischen 1930 und 1934 an und wurde bereits 1996 in dem Ausstellungskatalog *Berliner Lebenswelten der zwanziger Jahre* veröffentlicht, die andere war bislang unbekannt und stammt von dem Fotografen Johannes Schulz. Dieser fotografierte die Wohnung in der Wichmannstraße noch im Oktober 1943 und damit einen Monat zuvor, ehe sie bei dem großen Luftangriff auf Berlin am 23. November 1943 komplett vernichtet wurde.

Eine wichtige neue Quelle ist Foersters Briefwechsel mit dem jungen Kunsthistoriker Erich Köllmann (1906–1986) aus den Jahren zwischen 1936 und 1943, der bislang noch nicht ausgewertet worden war. Etwa 25 Briefe Foersters an Köllmann haben sich erhalten. Köllmann war 1933 mit einer Arbeit über Friedrich Christian Glume promoviert worden, ab 1940 war er Leutnant der Luftwaffe. Nach 1945 ging er an das Museum für Angewandte Kunst nach Köln, dessen Direktor er 1957 wurde.

Auf dieser Quellenbasis lässt sich ein Lebens- und Charakterbild Foersters zeichnen, was den zweiten Teil meines Vortrags bestimmte. Charles F. Foerster wurde am 11. Juli 1883 in Berlin als Sohn eines wohlhabenden Amerikaners geboren und wuchs in Wannsee auf. Er studierte Archäologie und Kunstgeschichte. Laut Demmler betrieb er das Studium „ernsthaft, aber ganz nach eigenem Sinn. Den üblichen Abschluss durch eine Doktorprüfung und noch mehr jede Bindung an eine amtliche Laufbahn hat er von Anfang an für sich abgelehnt.“ Einen Namen machte er sich, als ihm für die sogenannte Jahrtausendausstellung, die *Ausstellung Deutscher Kunst aus der Zeit von 1775–1875*, die 1906 in der Berliner Nationalgalerie stattfand, die Bearbeitung der Miniaturen anvertraut wurde. In diesem Zusammenhang lernte er den Sammler und Gutsbesitzer Wolfgang von Dallwitz (1863–1928) kennen, der in Tornow in der Ostprignitz ansässig war und eine der bedeutendsten Sammlungen in Deutschland an vornehmlich Berliner und Meißner Porzellan besaß, die er stetig ausbaute und verfeinerte. Er eröffnete Foerster die Welt privaten Sammelns, des Kunsthandels und des Auktionswesens. Auch nach von Dallwitz' Tod war Foerster

weiterhin eng mit der Familie, insbesondere seiner Frau Johanna von Dallwitz, befreundet. Zwei Enkel Wolfgang von Dallwitz' wohnten meinem Vortrag bei.

Fortan entwickelte und etablierte sich Foerster als Sammler und Forscher, als Kunstkenner und Autor. Demmler beschrieb und charakterisierte ihn wie folgt: „Er ist eben nicht das geworden, was ihm mancher wohl prophezeit hatte: ein reicher Mann, dem seine Mittel gestatteten, sich mit schönen Dingen der Kunst zu umgeben. Von Anfang an haben bei ihm Sammler- und Forscherleidenschaft eine eigenartige Verbindung eingegangen: und dies, dass er immer der Wissenschaft sich verpflichtet fühlte, hat nicht bloss seinem Sammertum die charakteristische Note gegeben, sondern es hat zur Folge gehabt, dass seine Begabung und sein Wissen gerade in jenen Jahren eine Macht wurden, als seine Mittel zusammenschumpften.“ Sein Fachgebiet war „die höfische und gesellschaftliche Kunst des 18. Jhs.“, auf diesem Gebiet galt er „nicht nur als Kenner, sondern – mindestens für Berlin – auch als die zuverlässigste, ja einzige Autorität.“ Als Sammler stand Foerster in engem Kontakt mit dem Berliner Kunsthandel, für den er auch regelmäßig tätig war. Mit anderen Sammlern tauschte er sich aus und beriet sie. Insbesondere stand er den Berliner Museen als Ratgeber und Mittelsmann zur Verfügung. Zuletzt gehörte er dem Sachverständigenrat sowohl des Kupferstichkabinetts als auch des Schlossmuseums (also des Kunstgewerbemuseums) und der Skulpturenabteilung an.

Sein Ruf als Kenner des friderizianischen Rokoko führte dazu, dass er gleich nach der Revolution 1918 von der neu begründeten Krongutverwaltung damit beauftragt worden war, das Neue Palais in Potsdam für die Öffentlichkeit zu erschließen und wieder stärker an die Zeit Friedrichs des Großen heranzuführen. Foerster studierte dafür alte Inventare und Beschreibungen und machte Veränderungen aus späteren Epochen behutsam rückgängig. Seine Arbeit hat er in einem noch heute bestechenden Führer dokumentiert.

Der dritte Teil meines Vortrags befasste sich mit Foersterns Wohnungen. Welche Bedeutung diese für Foerster hatten, brachte Demmler sehr treffend in seinem Nachruf zum Ausdruck: „Seine Wohnung war die Geschichte seines Sammlerlebens, war die Atmosphäre, die er sich selbst geschaffen hatte, die Werkstatt seiner Arbeit, die Fundgrube immer neuer Anregungen, der Wurzelboden seines einsamen

Gelehrten daseins wie seiner Geselligkeit.“ Die teilweise beschrifteten Fotos dokumentieren eine einzigartige Sammlung darunter „Alt-Berliner Porzellan der Zeit Friedrichs des Großen“, Ölgemälde, Pastelle, Handzeichnungen, Skulpturen sowie Rokoko-Möbel.

Im vierten und letzten Teil des Vortrags zitierte ich aus Foersters Briefen an Köllmann, wodurch meine bisherigen Ausführungen noch einmal lebendig wurden. Etwa wenn Foerster über eigene Erwerbungen berichtet oder über Bücher schreibt, die er für den lesehungrigen Köllmann beschaffte. Auch die Kriegseignisse finden darin ihren Niederschlag. So schreibt Foerster am 22. Dezember 1940: „Aber das ist ja weniger interessant als die Ergebnisse des letzten Luftangriffs in der Nacht zum Sonnabend, oder richtiger Sonnabend, d. 21 früh zwischen 5 und 7 Uhr. [...] Zwischen Südportal des Domes und Apothekenflügel ist eine Bombe geplatzt und hat beide beschädigt. Bei Demmlers sind harte Brocken in die Zimmer geflogen, zum Glück sind in der Hauptsache nur die Fensterscheiben zu beklagen. Bei Bause, eine Treppe höher und auch nicht gerade im Ende des Flügels, sind nur Fenster auf der Wasserseite eingedrückt worden. Die Schloßfassade sieht aus, sagte man mir, wie ein zerkratztes Gesicht. Auch hier sind harte Brocken in die Fenster geflogen. Wie mir R.S. sagt, ist etwa jedes vierte Fenster entzwei. Jedoch ist innen sehr wenig Schaden angerichtet: Ein paar Kronleuchter-Klunker sind hin, ein paar Kratzer in den Wänden, ein paar Löcher in den Tapeten, kurz, nichts Lebenswichtiges.“ Am 10. April 1942 beklagt er seine „epistolerische Insolvenz“ und berichtet: „Bei starker Kälte meidet man den Schreibtisch auch gern, um sich in das wärmere Sophaklima unter die schützende Decke zurückzuziehen. Ich habe mich dann meist in Meders ‚Handzeichnung‘ vertieft, ein fabelhaftes Buch, das ich immer noch nicht ganz durchgearbeitet habe.“ In einem Brief vom 24. August 1943 spricht Foerster, um dessen Gesundheit es nicht zum besten stand, von den „Schrecken, die uns möglicherweise bevorstehen“. Als seine Wohnung am 23. November 1943 samt seiner bedeutenden Sammlung in Schutt und Asche versank, lag Foerster bereits mit einer akuten Erkrankung im Krankenhaus, von der er nicht mehr genesen sollte. Er verstarb am 22. Dezember 1943 in Berlin. Leider ging die Urne mit seinen sterblichen Überresten, die in Tornow beigesetzt werden sollte, auf dem Weg dorthin verloren.